

Das mediale Erbe der DDR

Die DDR zwischen Alltags- und Diktaturgedächtnis –
 Handwerkszeug für den Unterricht aus Forscherperspektive

von Dr. Mandy Tröger

Die Deutsche Demokratische Republik (DDR) – für Schüler_innen existiert sie in Museen, Geschichtsbüchern und Filmen. Für Lehrer_innen hängt DDR-Geschichte (wenn sie denn vermittelt wird) mit der eigenen Biografie zusammen. Kommt man aus dem Osten oder Westen oder hat man selbst in der DDR gelebt? War man Parteimitglied, oppositionell oder unpolitisch? Hatte man Ostverwandte oder keinerlei Bezug zur DDR? In diesen Fragen stecken verschiedene DDR-Erfahrungshorizonte; diese machen DDR-Geschichte und die Deutungshoheit über ihr Erbe zum Politikum. Denn gefragt werden muss: Wer erzählt wessen Geschichte, wie und warum? Hier wird schnell klar: Geschichtsschreibung ist politisch, sie unterliegt den Bedingungen der Gegenwart. Neutralität ist nicht möglich, denn wir alle haben unsere eigene „Brille“ durch die wir Geschichte interpretieren und vermitteln. Wem obliegt also die Deutungshoheit über DDR-Geschichte und wie sollte man sich ihr nähern? Auf der Suche nach Antworten zu diesen Fragen betreten Forscher „bisweil dünnes Eis“ (Klinge 2015, S. 7). Denn viele Erinnerungen ehemaliger DDR-Bürger fallen durch das Raster aktueller DDR-Debatten. Wie und warum das so ist zeigt dieser Beitrag. Ziel ist der Brückenschlag zwischen Forschung und Lehre im Schreiben, Vermitteln und Bewerten von DDR-Geschichte. Der Fokus liegt auf dem medialen Erbe der DDR, das heißt auf der Frage, wie die DDR und Ostdeutschland in den Medien dargestellt wurden und werden und warum. Geboten wird eine kritische Perspektive zur DDR-Geschichtsschreibung und Anregungen, wie ihr derzeit enger Rahmen erweitert werden kann.

Die DDR im medialen Gedächtnis

Die Palette medialer DDR-Erinnerungsangebote ist begrenzt. Martin Sabrow (2007, 2009) spricht von drei Idealtypen, wie sich in Deutschland an DDR-Geschichte erinnert wird. In einem „tripolaren Kräftefeld zwischen Diktaturgedächtnis, Arrangementgedächtnis und Fortschrittsgedächtnis,“ wird „die DDR-Vergangenheit täglich neu verhandelt“ (Sabrow et al. 2007, S. 20). Arrangementgedächtnis heißt: Alltagswelt aus ostdeutscher Perspektive erzählen. Im Vordergrund stehen Selbstbehauptung unter schwierigen Bedingungen und stolz sein auf das Erreichte. Laut Sabrow ist dieser Idealtyp vor allem in den neuen Bundesländern besonders lebendig. Mit Fortschrittsgedächtnis meint Sabrow das Festhalten an der Idee, dass der Sozialismus eine legitime Alternative zu einer kapitalistischen Gesellschaftsordnung bietet. Sie ist insbesondere unter ehemaligen DDR-Eliten populär (Sabrow 2009, S. 9–27). Beim dritten Idealtyp, dem Diktaturgedächtnis, geht es um politische Unterdrückung, diktatorische Strukturen der DDR und deren mutige Überwindung in den friedlichen Protesten 1989. „Täglich neu verhandelt,“ wie Sabrow schreibt, wird zwischen diesen drei Gedächtnistypen allerdings wenig. In den Medien dominiert das Diktaturgedächtnis. Sie stehen damit exemplarisch für die Konstruktion der DDR-Erinnerung allgemein.



Abbildung 1. Der Blog für DDR-Themen: Das mediale Erbe der DDR

Das heißt, in Deutschland wird DDR-Erfahrung vor allem durch die Brille von Tätern, Opfern und Widerstand gesehen. Sabrow (2009, S. 18) kritisiert, dass so institutionalisierte und staatlich finanzierte DDR-Diktaturgeschichte im Dienst selbst-aufwertender Erzählungen westdeutscher demokratischer Freiheit steht. Auch Interpretationen der Transformationsprozesse 1989/1990 sind davon betroffen. Denn der Rahmen des Diktaturgedächtnisses geht über den der DDR und der Medien hinaus. Er ist Teil eines institutionalisierten (mehr oder weniger) kollektiven Gedächtnisses, das sich in der Forschung, in politischen Debatten, in Literatur und Museen findet.

Die Diktatur-Brille

Diese Diktatur-Brille hat eine lange Tradition. Verschiedene Medieninhaltsanalysen zeigen, dass in der alten Bundesrepublik die Vorstellung vom Leben in der DDR immer schon politisch geprägt war (Ahbe, Gries und Schmale 2009). Im Vordergrund standen vor allem Unterdrückung, Verfall und Materialknappheit in der DDR. Auch wenn sich dieser Rahmen aktuell verschiebt und mehr DDR-Alltagskultur im Fokus medialer Angebote steht, bleibt das Diktatur-Bild das dominante DDR-Gedächtnis in Deutschland. Damit fallen andere Perspektiven aus dem Gedächtnisrahmen. Michael Meyen (2013) argumentiert, dass mit der Durchsetzung des Diktaturgedächtnisses den vielschichtigen DDR-Erinnerungen, wie es sie in Deutschland gibt, nicht entsprochen wird. Denn nicht selten wird eine Kritik oder Erweiterung des Diktaturrahmens als Verharmlosung der DDR-Diktatur delegitimiert (Sabrow et al. 2007). Eine Folge: Ostdeutsche, deren persönliche Erzählungen aus diesem Rahmen fallen, teilen sie oft nur im Privaten. Öffentlich reden nicht sie, sondern über sie wird gesprochen, auch durch eigene Repräsentanten, die dem etablierten DDR-Konzept entsprechen. Sabrow et al. (2007) unterstreichen dabei, dass die Frage wer sprechen darf, nicht zuletzt eng an die Verteilung finanzieller Mittel (Jobs) und an institutionelle Interessen gebunden ist.



Ostdeutsche in den Medien heute

Diese DDR-Konstruktion wirkt in das Jetzt; sie beeinflusst wie die neuen Bundesländer und deren Einwohner heute in den Medien dargestellt werden. Foroutan et al. (2019) verweisen hier auf „Ost-Migrantische Analogien“: Vor allem zwei Gruppen, Migrant_innen und Ostdeutsche, sind neben strukturellen Nachteilen auch von sozialer, kultureller und identifikativer Abwertung betroffen. Das heißt, Ostdeutsche werden in gesellschaftspolitischen Debatten als „symbolische Ausländer“ markiert. Der Blick auf Ostdeutsche ist oftmals von Stereotypisierungen der Vor- und Nachwendezeit geprägt, in denen das „typisch Ostdeutsche“ als minderwertige Abweichung vom westdeutschen Standard gelesen wird. Diese zugesprochene „Ostidentität“ wird von Raj Kollmorgen und Torsten Hans (2011) in den Massenmedien an vier relevanten Punkten festgemacht: (1) Besonderheit/Devianz, (2) Herkunft, (3) Schwäche/Hilfsbedürftigkeit sowie (4) Belastung. Das heißt, in den Massenmedien werden Ostdeutsche und Ostdeutschland als „eigene Andere“ gesehen. Neuste Studien belegen zudem, dass Ostdeutsche in den Medien, sowie in Medienberufen und an Journalistenschulen unterrepräsentiert sind. Das bedeutet, auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung besteht für Ostdeutsche nach wie vor eine erhebliche Chancen-Lücke, ausgeprägte Unterrepräsentation und kulturelle Abwertung.

Neue Ansätze: Das mediale Erbe der DDR

Neue Ansätze zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte versuchen den Rahmen des DDR-Diktaturgedächtnis zu erweitern und so Stereotypisierungen transparent zu machen. Der Fokus des BMBF-Forschungsverbundes „Das mediale Erbe der DDR“ liegt auf der DDR-Alltagskultur: mit der Analyse von Fotoalben, Populärmusik oder privaten Schmalspurfilme stehen Alltagserfahrungen von DDR-Bürgern im Vordergrund, nicht abseits westdeutscher Norm, sondern als legitime Erfahrungen in einem anderen gesellschaftspolitischen Kontext. In Arbeit ist ein frei zugängliches Online-Handbuch, das den Forschungsstand zur filmischen Repräsentation der DDR seit 1990 kompakt und übersichtlich aufbereitet. Lehrer_innen und Schüler_innen erhalten so Analyse- und Interpretationshilfen zu Filmen mit DDR-Bezug, die zur Vermittlung von DDR-Geschichte in Auseinandersetzung mit den vorgestellten DDR-Gedächtniskonstruktionen dienen. Ein projektbegleitender Blog greift aktuelle Themen mit Ost-Bezug auf und diskutiert diese für eine interessierte Öffentlichkeit.

Andere Forschungsansätze befassen sich mit der Aufarbeitung der Wendezeit 1989/1990. Analysiert werden beispielsweise die Interessen westdeutscher Politik- und Wirtschaftsgruppen in der Transformation der DDR-Medienlandschaft. Klar wird: Mit der Übernahme der DDR-Medien durch westdeutsche Wirtschaftsgruppen gingen DDR-Reformziele im Medienbereich, wie eine basisdemokratische Demokratisierung der DDR-Presse, unter. Die Rolle der Treuhandanstalt und Versäumnisse der Bundesregierung sind dabei genauso problematisch, wie frühe Lobbyarbeit und aggressive Marktstrategien großer westdeutscher Verlagshäuser und das damit begünstigte frühe DDR-Pressesterben. Letzteres begrub Teile demokratischer Partizipation ostdeutscher Medienmacher und wirkt bis heute nach (Tröger 2019).



Abbildung 2. Neue junge Initiative: Aufbruch Ost

Schlussfolgerung

Auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung besteht für Ostdeutsche eine Unterrepräsentation und kulturelle Abwertung in den Medien. Das hängt eng mit Stereotypisierungen der Vor- und Nachwendezeit und der einseitigen Aufarbeitung der DDR-Geschichte zusammen. Die Dominanz des DDR-Diktaturgedächtnisses und unkritische Erzählungen zur Wendezeit werden aber zunehmend hinterfragt. DDR-Forschung steht an einem Wendepunkt und Alltagskultur rückt weiter in den Vordergrund. Versuche medialer Brücken zwischen Forschung und Öffentlichkeit sollen bei der Vermittlung kultureller DDR-Geschichte helfen.

Quellen

- Ahbe, T., Gries, R., Schmale, W. (2009): Die Ostdeutschen in den Medien. Das Bild von den Anderen nach 1990. Leipzig: Leipziger Uni-Verlag.
- Foroutan, Naika et al. (2019): Ost-Migrantische Analogien I. Konkurrenz um Anerkennung. Berlin: DeZIM- Institut.
- Klinge, S. (2015): 1989 und wir Geschichtspolitik und Erinnerungskultur nach dem Mauerfall. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kollmorgen, R., Torsten H. (2011): Der verlorene Osten. Massenmediale Diskurse über Ostdeutschland und die deutsche Einheit. In Kollmorgen, R., Koch, F.T., Diemel, H.-L. (Hrsg.), Diskurse der deutschen Einheit: Kritik und Alternativen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Meyen, M. (2013): „Wir haben freier gelebt“. Die DDR im kollektiven Gedächtnis der Deutschen. Bielefeld: transcript Verlag.
- Sabrow, M. (2009): Die DDR erinnern. In M. Sabrow (Hrsg.), Erinnerungsorte der DDR. München: C.H. Beck.
- Sabrow, M. et al. (Hrsg.) (2007): Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tröger, M. (2019): Pressefrühling und Profit. Wie westdeutscher Verlage 1989/1990 den Osten eroberten. Köln: Herbert von Haalem Verlag.

Autor der Ausgabe

Mandy Tröger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kommunikations- und Medienforschung (IfKW) der Ludwig-Maximilians-Universität München.
Kontakt: Mandy.Troeger@ifkw.lmu.de

Empfohlene Zitation

Tröger, M. (2019). Das mediale Erbe der DDR. In: B. Bigl (Hrsg.). TransferPLUS - Beiträge zur Medienbildung. Issue 04/2019. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-358469>

Linkempfehlungen



Forschungsverbund-Blog: Das mediale Erbe der DDR



Studie: Ost-Migrantische Analogien



Studie: Ostdeutschland in der Presse



Film: Verblühte Presselandschaften in Ostdeutschland

Literaturempfehlungen

- Steffen M. (2019). Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp 2019.
- Bundesamt für politische Bildung (2019). Das letzte Jahr der DDR. Aus Politik und Zeitgeschichte, 35/37.
- Früh, W. & Stiehler, H.-J. (2002). Fernsehen in Ostdeutschland: Eine Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Programmangebot und Rezeption. Berlin: Vistas-Verlag.

